

Schwarze Musterung auf blaugrauem Grund

Der Alpenbock gehört zur Familie der Bockkäfer. Zu ihrem Namen kam diese Familie wegen der oft langen Fühler, die nach hinten gelegt an die Hörner eines Steinbocks erinnern. Der Alpenbock ist zwischen zwei und vier Zentimeter groß, wobei die Weibchen oft etwas größer sind als die Männchen. Dafür sind die Fühler der Alpenbock-Männchen länger als der Käfer selbst. Durch die schwarze Musterung auf blaugrauem Grund, ergänzt durch die schwarz-blau geringelten Fühler, sind die Käfer kaum mit anderen Arten zu verwechseln.

Alpenbockfunde mit Belegfoto, Datum und Koordinaten des Fundortes bitte senden an: Georg.Friebe@inaturna.at.

Der Bock und der „aufgeräumte“ Wald

Der Alpenbock ist praktisch in ganz Europa gefährdet, teilweise sogar vom Aussterben bedroht. Der Grund dafür ist v.a. der Verlust von Brutbäumen. Die intensive Forstwirtschaft lässt tote Bäume meist nur noch in unzugänglichen, extrem steilen Hanglagen stehen, wo es nicht möglich ist „aufzuräumen“. Eine zusätzliche, nicht zu unterschätzende Gefahr sind Holzlagerplätze. Ohne eine gute Alternative legen die verzweiferten Bockkäfer ihre Eier an Holzscheiten ab, die einfach nicht groß genug sind, um eine vollständige Larvenentwicklung zu ermöglichen. Spätestens, wenn die Holzstücke abtransportiert und als Brenn- oder Bauholz verwendet werden, ist es für die Larve darin vorbei.

Einfach stehen lassen

Die Entwicklung lichter Laubwälder ohne wirtschaftliche Nutzung und Tothholzentnahme ist sehr wichtig für alle Tothholzkäfer. Für den Alpenbock im Speziellen hat sich eine „Ringelung“ von größeren Buchen in sonnenexponierter Lage in Gebieten mit bekannten Vorkommen bewährt. Bei konsequenter Durchführung können bestehende Vorkommen gesichert und mittelfristig erhalten werden. Die Forst-

wirtschaft kann die Art fördern, indem bei Schlägerungen in sonnenexponierten Lagen einzelne Rotbuchen (auch von minderer wirtschaftlicher Qualität) einfach stehen gelassen werden. Außerdem wird empfohlen, an Holzlagerplätzen in der Nähe von bekannten Vorkommen zumindest einen teilweise entrindeten Buchenstamm von 30 cm Dicke in sonnenexponierter Position aufzustellen. Dadurch sollen die Weibchen von den Brennholzstapeln weggelockt werden.



Herausgeber: Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Umweltschutz,
Tel: +43(0)5574/511-24505, www.vorarlberg.at

Text: Johannes Schied, Jasmin Klarica; Fotos: Titelbild © Andreas Eckelt; Ausflugloch © Gregor Degasperri; Brutbaum © Gregor Degasperri; Schwarz auf blau-grau © Andreas Eckelt; Gestaltung: Martin Caldonazzi, www.caldonazzi.at

So wird der Bock zum Gehörnten



naturvielfalt
Vorarlberg
unter Land

Alpenbock
(*Rosalia alpina*)

So wird der Bock zum Gehörnten

Viele Wälder sind sehr ordentlich: alle Bäume sehen gleich aus, stehen in perfektem Abstand zu einander und warten nur auf die „Holzernte“. Abgestorbene Bäume gibt es nicht, alles wird sofort abtransportiert, ein loses Stück Holz ist alles, was man finden kann. In so einem Wald ist es still. Denn besonders viele Tiere haben hier nicht Platz.

Leben braucht Unordnung

Das Gegenteil eines solch aufgeräumten Waldes ist schnell gefunden: Verschiedene Baumarten unterschiedlichen Alters stehen auf dem weichen Waldboden. Uralte Baumriesen, aufstrebender Nachwuchs und die etablierte Mittelschicht, alles zusammen in einem bunten Haufen. Und hie und da eine besonnte, abgestorbene Rotbuche – das Paradies für den Alpenbock.

Die Ansprüche eines Juwels

Der Alpenbock nimmt als Brutbaum fast nur Rotbuchen an, manchmal werden auch Berg-Ulme und Berg-Ahorn besetzt, andere Baumarten aber nur sehr selten. Ganz heikel ist, dass das „Juwel der Alpen“ für seine Entwicklung stehende, tote Bäume bzw. größere, bereits abgestorbene Äste benötigt. Außerdem sollten die Bäume stark besonnt sein, also nicht im dichten Baumbestand stehen. Dabei ist „stehend“ sehr wichtig, weil absterbende Bäume nur stehend austrocknen können. Bei umgefallenen oder

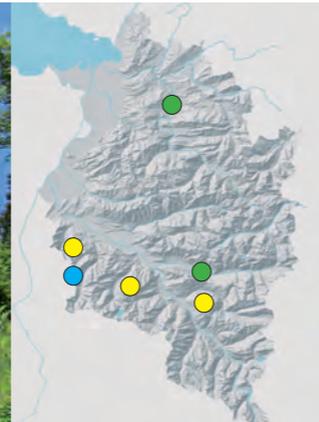
gefallenen Bäumen vernässt und verpilzt das Holz oft sehr schnell. Dann ist es zu feucht für den Alpenbock. Für seine Ansprüche ist der Alpenbock durchaus in der Lage, weite Strecken zurückzulegen. Das ist auch notwendig, denn selbst in natürlichen Wäldern gibt es nur vereinzelt passende Brutbäume. Sobald der Brutbaum zu stark beschattet wird oder gar umfällt, ist er nicht mehr geeignet. Freistehend und ohne in sich zusammenzufallen ist ein guter Baum aber über Generationen besiedelbar.

Da sollt ihn der Blitz treffen

Damit das Weibchen überhaupt Eier ablegen kann, müssen am Stamm Bereiche ohne Rinde vorhanden sein. Stellen, in die einmal ein Blitz eingeschlagen hat, kommen dabei nicht ungelegen: In so genannten Blitzrinnen bilden sich oft Risse im Holz. Nachdem die Larve geschlüpft ist, frisst sie sich ins Splintholz, also dem relativ jungen Holz zwischen Rinde und Kernholz. Dort verbringt sie drei bis vier Jahre. Im Frühjahr des letzten Entwicklungsjahres frisst sich die Larve eine längliche

Kammer, in der die Verpuppung stattfinden soll. Doch vorher richtet sie noch ein Ausflugsloch her und verschließt es mit gepresstem Bohrmehl. Oft sind nur die Ausbohrlöcher zu finden, die der Alpenbock beim Verlassen des Brutbaumes hinterlässt. Diese Löcher liegen immer in Faserrichtung, sind 4 bis 7 mm breit und zwischen 7,5 und 12 mm hoch. Der Schlupf des Käfers erfolgt je nach Höhenlage und Exposition ab Ende Juni, wobei die Männchen etwas früher fliegen als die Weibchen.

Ein Paradies für den Alpenbock: ein abgestorbener, teilweise besonnter Baum.



naturvielfalt
Vorarlberg

Verbreitung in Vorarlberg
● aktuelle Vorkommen
● fragile Vorkommen
● historische Vorkommen

Das charakteristische Muster macht den Alpenbock unverwechselbar.



Nach dem Schlupf zwingt sich der Käfer durch solche Ausflugslöcher ins Freie.



Bäume ringeln